0,50 €

DER BREMER ANTIFASCHIST

Landesverband der VVN / Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V.

Juli/August 07-08/2011

Der BAF wird 30 Jahre

Im Juli 1981 erschien unser erster BAF als Mitteilungsblatt in Zeitschriftenformat. Nun sind es schon 30 Jahre und die Zeiten haben sich ein wenig gewandelt.

Seit 2001 gibt es den BAF nicht nur in Papierfassung, sondern auch digital im Netz. Aber wie soll man einer breiten, überregionalen, ja sogar internationalen Leserschaft auch unsere älteren Exemplare zugänglich machen? Nicht verzagen und in Kleinarbeit im Netz die richtigen Programme zum Digitalisieren der alten Papierausgaben suchen und dann mit viel Geduld und Zeit jede Seite einzeln geduldig einscannen und in das richtige Format umwandeln. Für die ersten 10 Jahre habe ich zwei Monate gebraucht, um sie ins Netz zu stellen.

Es ist interessant alte Artikel zu lesen und "Jugendbilder" von einigen mir Bekannten zu sehen, bei manchen musste ich überlegen, wer es wohl ist, sie hatten sich doch sehr verändert. Es gab auch schon positive Rückmeldungen und Danksagungen, dass man nun auch in älteren Artikeln recherchieren kann. Nach meinem nun wohlverdienten Urlaub werde ich mich dann mit viel Elan und neuer Kraft an die noch verbleibenden 10 Jahre machen, um sie auch ganz schnell ins Netz zu stellen.

Ich hoffe, dass viele Menschen darauf zurückgreifen werden und unser BAF noch lange weiter lebt.

Marion Bonk

DER BREMER ANTIFASCHIST

Mitteilungen der VVN/Bund der Antifaschisten in Bremen

Unser Rundbrief

Nr. 1, 7/81

Dies ist das neue "Kleid" unseres Rundbriefes.

Von der schon lange gewünschten Änderung, zur Idee, des "Aussehens" und der endgültigen Gestaltung war kein kurzer Weg. Ja selbst als schon die Form feststand, gab es noch eine Panne.

Nachdem nun alle Hindernisse genommen sind, Ihr den ersten Rundbrief in den Händen haltet, wird es nun zügig weitergehen. Vor allem wollen wir einmal im Monat erscheinen. Und der Rundbrief soll wie bisher wichtige Mitteilungen bringen, aber auch mehr vom Leben unserer Organisation. Vor allem aber erwarten wir die Mitarbeit unserer Kameradinnen und Kameraden. Vorschläge, Anregungen werden immer willkommen sein.

Und noch eins:
Alle Materialien, die wir in Zukunft herausgeben, werden mit der Obigen Aufmachung

"Der Bremer Antifaschist"

erscheinen. Auf denn!!!

MAJDANEK

Die Urteile im Majdanek-Prozeß haben eine Welle der Empörung ausgelöst. Urteile gegen 9 Angeklagte. Gegen 9? Wieso??

Als der Prozeß vor 5 Jahren und 8 Monaten begann waren es doch 42! Zweiundvierzig SS-Schergen, die bedingungslos die Mordbefehle ausgeführt haben.

Wo sind die 33 geblieben, die im November 1975 auf der Anklagebank saßen? Sie wurden freigesprochen, freigesprochen schon vor dem Ende des Prozesses.

Freigesprochen wurde auch am 30.6. der SS-Unterscharführer Groffmann, der an der Massenmordaktion mit dem Namen "Erntefest" beteiligt war.

Diese Mörder sind schon unter uns!

Wie lange wird es dauern, bis der Obersturmführer Strippel wieder unter uns ist? 3 1/2 Jahre hatte der Richter verhängt. Es ist derselbe Strippel, der, als in Majdanek nicht mehr gemordet werden konnte, in Hamburg am Mord von 20 Kindern und dem Pflegepersonal beteiligt war.

Der Kindermord am Bullenhauser Damm erregt seit langem die Öffentlichkeit. Zu Recht! In Majdanek wurden aber Kinder zu Hunderten ermordet. Und dort war auch Strippel!

Von 3 Jahren bis 12 Jahre lauten die weiteren 6 Urteile wegen Beihilfe zum Mord. Von 5 Mal beantragten lebenslänglichen Strafen für erwiesenen Mord erkannte das Gericht nur 1 Mal auf lebenslänglich.
Nun, die Staatsanwaltschaft hat Revision der Urteile beantragt.

Nun muß schnell gehandelt werden. Die Völker in Ost und West haben kein Verständnis für die Praxis der Justiz in der BRD.

Die angeklagten SS-Schergen wußten vom ersten Tag ihrer "Arbeit" in Majdanek an, daß es darum ging, so viel Juden, Polen und Russen wie möglich zu vernichten. Die Angeklagten waren geschulte SS-Mitglieder und keine einfachen Mitglieder.

Es muß endlich Schluß damit sein, daß in der BRD fortgesetzt gegen den antifaschistischen Auftrag des G. G. und gegen das Völkerrecht verstoßen wird.

Wir fordern die Anwendung der vollen Härte des Gesetzes gegen faschistische Mörder.

Spuren unserer Flüchtlingsgeschichte in Dänemark

Am 09. April 1940 wurde Dänemark von deutschen Truppen besetzt. Um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, kapitulierte die dänische Regierung unter Führung König Christian X. Uns Bremern fällt in diesem Zusammenhang der Handels- und Schiffsattaché Georg Ferdinand Duckwitz ein, der dafür sorgte, dass sich rund 95% der sich zu diesem Zeitpunkt in Dänemark aufhaltenden Juden retten konnten. Ein Teil von Ihnen wurde versteckt. Die allermeisten wurden von Mitbürgern unter Lebensgefahr ins Ausland gebracht. Rechnet man noch die Juden dazu, die Theresienstadt überlebten, dann kommt man auf die beeindruckende Zahl von 98%, die das Dritte Reich überlebten.

An was kaum jemand denkt, sind die 500.000 Deutschen, die noch vor Ende des Krieges über die Ostsee kommend - einige wenige kamen auch mit der deutschen Eisenbahn - Dänemark regelrecht überfluteten. Flüchtlinge im eigentlichen Sinne waren 238.000, der Rest waren verwundete Soldaten. Von den 238.000 Flüchtlingen waren etwa 50% Frauen, 30% Kinder und der Rest Männer über 70 Jahre. Sie wurden in über 1.000 Lagern interniert, die sich auch in Schulen befanden, was zur Folge hatte, dass bis Sommer 1946 nicht alle dänischen Kinder unterrichtet werden konnten.

Ein großer Teil der Flüchtlinge (36.000 bis 38.000) kam in ein ehemaliges deutsches Militärlager bei Oksbøl (nördlich von Esbjerg). Der dazugehörige Friedhof ist eines unserer Urlaubsziele. Die Jugendherberge von Oksbøl befindet sich in der letzten erhaltenen Baracke. Das Lager war um einvielfaches größer als der Ort. Ehemals umfasste das Lager 374 Hektar, das ist fast so viel wie 525 Fußballfelder. Es gab eine interne Selbstverwaltung mit Bürgermeister, Gemeindeverwalter, Gerichtswesen, Standesamt, Polizei, Kirche, Lazarett, Kino, Theater und Schule. Das Lager war durch Stacheldraht und Wachtürme gegen Übergriffe durch Dänen geschützt. Wobei Zeitzeugen berichten, dass es wohl Anfeindungen, nicht aber gewalttätige Übergriffe gab. Und sie berichten auch von hilfsbereiten und freundlichen Dänen. Heute erinnert eine Dokumentation in der Gedenkstätte an das vorläufige Ende der Odyssee vieler traumatisierter Flüchtlinge. Steinkreuze tragen Namen, die den menschenverachtenden Wahn der Ideologie eines "reinrassigen Volkes" ad absurdum führen: Dort liegen Menschen, deren Vorfahren einen offensichtlich französischen Migrationshintergrund hatten, neben solchen mit einem slawischen. Jedes Alter ist hier vertreten: Die Greisin, die nicht in ihrer Heimat sterben durfte, ebenso wie das Zwillingspärchen, das nur ein paar Tage alt wurde und nie eine Heimat kennenlernte. Ich stehe zwischen den Kreuzen und denke an meine Eltern und Großeltern, die aus West- und Ostpreußen kommend fast auch hier angespült worden wären. Angekommen ist hier niemand. Ankommen sollte hier niemand. Für die Flüchtlinge gab es kein Zurück, obwohl viele im Lager darauf hofften. Aber ein Vorwärts gab es auch nicht. Die Dänen wollten die Flüchtlinge nicht - wer mag es ihnen verübeln, nach den Gräueln, die sie durch Deutsche erlitten hatten. Warum sollten sie das Wenige, was sie selber zu essen hatten, mit ihnen teilen. Aber die Alliierten in Restdeutschland konnten mit ihnen auch nichts anfangen. Durch den Bombenkrieg gab es in Deutschland nicht genügend Unterschlupfe, nicht genug Nahrung für die Deutschen, die schon vor dem Kriegsende auf dem Gebiet des heutigen Deutschland gelebt hatten. Wie sollten die vielen Flüchtlinge aus ehemaligen Gebieten von Deutschland versorgt und untergebracht werden. So sah sich die Dänische Regierung gezwungen die Flüchtlinge in Lagern über den Winter 1945/46 zu bringen. Aber auch 1946 hatte sich die Lage in Deutschland nicht wesentlich entspannt, so dass die letzten Flüchtlinge erst im Februar 1949 aus dem Lager abtransportiert wurden. Die Deutschen sollten in Dänemark nicht heimisch werden. Das war das oberste Ziel der dänischen Regierung. So setzten die letzten Flüchtlinge 1949 ihre Füße auf deutschen Boden und sollten sich endlich auf ein neues Leben einlassen. Wie sollte das gehen, nachdem viele vier Jahre lang gelernt hatten mit ihrer Ohnmacht zu leben, nicht planen zu können und vor allem nicht zu wissen, wie lange sie interniert, also eingesperrt, sein würden. Und willkommen geheißen wurden sie von ihren ehemaligen "Volksgenossen" eben so wenig, wie die 12 Millionen Flüchtlinge, die vier Jahre vor ihnen ins Restreich stolperten. Ich sehe die Grabsteine eines kleinen Teils der toten Flüchtlinge und denke an Lampedusa und an die vielen Flüchtlinge, die in Deutschland niemand haben will. Niemand haben will, obwohl viele von uns heute nicht hier wären, wenn unsere Eltern und Großeltern damals nicht aufgenommen worden wären. Ich denke daran, wie viel Geld Deutschland jedes Jahr ausgibt, damit Flüchtlinge nicht einmal in die Nähe unseres Landes kommen, sondern aus "Drittländern" direkt in ihre Ursprungsländer zurück verfrachtet werden.

Es ist jetzt über 60 Jahre her, dass dieses Lager geschlossen werden konnte und doch trägt sich jeden Monat noch wenigstens ein Besucher in das Gästebuch ein, der einen direkten persönlichen Bezug zu dem Lager hat. Es ist gut, dass dieser Ort für die Nachwelt erhalten geblieben ist. Wer bereit ist, sich darauf einzulassen, der sollte in seinem Dänemarkurlaub hierher kommen und auch einen Spaziergang um den See machen, in dem sich damals bei Wind und Wetter viele Flüchtlinge gewaschen haben. Heute ist dieser Ort so friedlich, dass er viel Raum lässt zum Nachdenken über damals und unseren Umgang heute mit Flüchtlingen; mit Menschen, die, wie meine Großeltern damals, in der Schwebe leben, zwischen dem Gastland hier und der Hoffung, irgendwann nach einem politischen oder wirtschaftlichen Wandel in ihr Heimatland zurück zu kehren; Raum zum Nachdenken über unseren Umgang mit Menschen, die oft traumatisiert sind und ständig mit der Unwissenheit leben müssen, wie es ihren Verwandten, ihren Freunden geht, ob sie noch leben.

Die sehenswerte Dokumentation auf dem Gelände ist auch in deutscher Sprache. Die Gedenkstätte liegt neben der Jugendherberge unweit der Kirche von Oksbøl und ist von dort aus ausgeschildert. Ergänzende Informationen insbesondere zu der Säuglingssterblichkeit von 80% finden sich im Internet.

Silke

Beiratserklärung bekräftigt

"Der Beirat bekräftigt seine Position vom 11.10.2006, dass die Präsenz der NPD in Gröpelingen geeignet ist, das jahrzehntelange nachhaltige Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer, Muttersprache und Religionen in unserem Stadtteil empfindlich zu schädigen. Seit vielen Jahren arbeiten Gröpelingerinnen und Gröpelinger für ein Klima der Toleranz und gegenseitiger Achtung. Der Beirat weist jede Form von Volksverhetzung, antimuslimischer und antisemitischer Angriffe zurück. Das konfliktfreie Zusammenleben von Kulturen, Sprach- und Religionsgemeinschaften in Gröpelingen ist und bleibt das Ziel aller demokratischen Kräfte in unserem Stadtteil. Die in diesem Zusammenhang gemachten positiven Erfahrungen in Kindergärten, Schulen, Freizeitheimen und in der Nachbarschaft lassen wir uns nicht nehmen. Die Perspektivlosigkeit vieler Erwerbsloser und Jugendlicher darf nicht dazu führen, zu Hass und Diskriminierung gegenüber Teilen unserer Wohnbevölkerung aufzurufen. Neofaschistischen Parteien, Vereinen oder Organisationen sollen keine öffentlichen Einrichtungen, Straßen oder Plätze als Forum für ihre menschenverachtende Hasspropaganda zur Verfügung gestellt werden. Es gilt dem braunen Landsknechttreiben ein buntes vielfältiges Gröpelingen entgegenzusetzen, das die gesamte Kreativität und Vielfalt des Stadtteils widerspiegelt."

Bremen, den 05.07.2011

Aktion Geschichtspfad Langemarckstraße

Der Arbeitskreis Geschichtspfad Langemarck, hat mit einer Aktion am 10. Mai 2011 seine Arbeit für beendet erklärt. Vor der Hochschule Bremen an der Langemarckstraße wurde eine Kundgebung durchgeführt.
Der Optiker **Thomas Ziegert** hatte ein Transparent mit einigen Angaben zu der Geschichte von Langemarck herstellen lassen. Dieses Transparent ist dann von Ortsamtsleiter **Klaus-Peter Fischer** enthüllt worden. Unsere Kameradin **Ingeborg Breidbach** hatte die Kundgebung eröffnet, zu der Entwicklung und dem Beschluss die Arbeit des Arbeitskreises einzustellen sprach **Andrea Müller** von der Lidice-Initiative. Ingeborg. Breidbach verlas eine Entschließung, die fordert, in der Langemarckstraße zwei Gedenktafeln aufzustellen welche die Geschichte und den Mythos von Langemarck und die Umbennung der drei bisherigen Straßen 1937 durch das Naziregime in Langemarckstraße kritisch dokumentieren. Eine kleine Delegation, darunter ein Mitglied der Kulturkirche Stefani, eine Anwohnerin, **Thomas Ziegert und Ingeborg Breidbach,** wurde gewählt. Zum Abschluss spielte **Michael Zachcial** einige Lieder, die gut ankamen.
Wir bekamen sehr schnell einen Termin im Rahmen der Ausstellung "Polizeigewalt während des Faschismus" beim Innensenator und überbrachten am 26. Mai 2011 die Entschließung Herrn Mäurer, der sie persönlich entgegen nahm. Er unterstützte unser Anliegen und wird sich mit den dafür zuständigen Stellen in Verbindung setzen. Wir werden darauf achten, dass es geschieht.



Ingeborg Breidbach zwischen Michael Zachcial und Andrea Müller (hockend)

I.B.

Langemar(c)k

Auch mein Opi (Jahrgang 1898) gehörte zu den Freiwilligen des ersten Weltkriegs. Es gab bis zur Flucht aus Ostpreußen ein Bild von ihm aus dieser Zeit. Mein Vater sagt immer: *"Kinderaugen schauten mich unter dem Stahlhelm hervor an. Der Stahlhelm war größer als der ganze Junge."* Politisch desinformiert zogen sie voll Enthusiasmus in den Krieg und "schlichen" traumatisiert aus ihm zurück, wenn sie denn zurückkamen. Um sich dann wieder belügen zu lassen.
Für viele ist die Langemarckstraße in der Bremer Neustadt eine Durchgangsstraße wie viele. Eine Langemarckstraße wie es viele, zu viele gibt in Deutschland. Und kaum jemand, der diesen Namen liest, weiß, dass dieser Name für das sinnlose Sterben von Soldaten im Oktober und November 1914 in der Nähe des Dorfes Langemark (Belgien) steht. Allein am 10. November starben 2.000 deutsche Soldaten, beim Angriff auf die französische Verteidigungslinie, ohne dass damit ein nennenswerter Geländegewinn verbunden gewesen wäre. Langemark bildet zugleich auch den Beginn des jahrelangen Stellungskrieges in Flandern, einem Teil Belgiens.

Bereits kurz nach der Schlacht entstand, initiiert durch einen beschönigenden Bericht der Heeresleitung, der Mythos von Langemarck. Demnach seien die vorwiegend jungen Kriegsfreiwilligen mit der patriotischen Anfangszeile unserer Nationalhymne "Deutschland, Deutschland über alles" und ebensolchen Gefühlen heldenhaft in die Schlacht gezogen. Nicht von ungefähr wurde nicht der wahre Ort der Schlacht (Ypern), sondern Langemark gewählt. Langemark wurde zu Langemarck und kam damit lautlich dem Namen des Reichskanzlers Bismarck nahe. Seiner, dem Schöpfer u.a. der Sozialgesetze, wie auch der Sozialistengesetze, gedachten damals viele Deutsche ehrerbietig.

Die nationalsozialistische Propaganda nutzte diese Mähr. Aus dem Grauen wurde Kriegsverherrlichung und die Heroisierung der deutschen Jugend. Die Umbenennung der "Großen" und der "Kleinen Allee" sowie deren Verlängerung "Meterstraße" durch die Nationalsozialisten 1937 in Langemarckstraße diente letztendlich ebenfalls der psychologischen Vorbereitung des Zweiten Weltkrieges. So war es denn auch kein Zufall, dass der Aufmarsch der Nazis am 30. April 2011 in Bremen in der Langemarckstraße stattfand. Am gleichen Tag beging 1945 der Hitler, Diktator und Vorbild der Nazis, Selbstmord. Die Nazis versuchten so das Grauen des Zweiten Weltkrieges umzudeuten in einen "ehrenvollen Tod" vieler Helden, die für die "gerechten" Ideale ihres Vaterlandes einstanden, so wie schon 1914 durch den Mythos von Langemarck das unnötige Sterben im Ersten Weltkriegs als Respekt gebietender Patriotismus schön geredet wurde.

Silke

Historischer Reiseführer

Im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit dem jugendlichen Widerstandskämpfer Helmut Hübener wurde ich auf einen historischen Reiseführer aufmerksam, der vom Ch. Links Verlag Berlin herausgegeben wird. Auf 123 Seiten mit Karten, zahlreichen historischen Fotos und Stichwortregister beschreibt Martin Kaule in der Ausgabe "Nordseeküste 1933-1945" nicht nur die Küsten Niedersachsens und Schleswig-Holsteins, sondern auf 27 Seiten auch Hamburg und auf weiteren 21 Seiten Bremen/Bremerhaven. Näher angesehen habe ich mir in erster Linie die Bremenseiten. Hier werden die wahnwitzigen Bau- und Siedlungspläne der Nazis in den 12 Jahren Faschismus deutlich.
Carl Röver war wohl der Sitz seiner "Gauleitung" in Oldenburg zu popelig. Im Gegensatz zur Siedlung Grolland kam die geplante Zerstörung der Innenstadt durch Aufmarschplatz und Feierhalle nicht zustande. Breiten Raum nehmen ein Focke Wulf, Ostertorwache, Polizeihaus, Gerichtsgebäude, die ehem. Jüdische Synagoge, Finanzamt ("Haus des Reiches"), Bunker Admiralstraße, KZ Mißler, U-Boot-Bunker "Hornisse" und "Valentin". Damalige und heutige Nutzung werden dargestellt, ein paar technische Details, stichwortartig die Opfer, die es kostete, das Ausmaß des Terrors, der verübt wurde. Historische Bilder, z.B. der Synagoge und des KZ Mißler, Adressen und Busanbindung ergänzen die Beschreibung.

Martin Kaule, Nordseeküste 1933-1945 Mit Hamburg und Bremen, Der historische Reiseführer, 123 S. Ch. Links Verlag Berlin April 2011, 14,80 EUR

Raimund Gaebelein

Rederecht beschränkt

Recht vordemokratisch gestaltete sich das Zusammentreten der Blumenthaler Stadtteilbeirats am 27. Juni. Eine Stunde lang hatten etwa zwei Dutzend Mitglieder der Initiative Nordbremer Bürger gegen den Krieg, der BAL, der DKP, der Grünen, der Linken, der SPD und der VVN-BdA mit Transparenten und Fahnen eine Mahnwache vor dem Sek.II-Zentrum Eggestedter Straße gehalten. Ortsamtsleiter Nowak beteiligte sich daran in seiner Eigenschaft als Bürger. Etwas wunderlich verliefen anschließend drinnen die Verabschiedung der Geschäftsordnung und die Besetzung der Ausschüsse. Keine Fahnen, Transparente oder Meinungsbekundungen hatte sich Herr Nowak ausbedungen. Unsere Kameradin Moni Eichmann, bis Ende der letzten Beiratsperiode Sachkundige Bürgerin, hielt die VVN-Fahne in einer Ecke der Zuschauertribüne. Sie solle sie entfernen, sonst werde sie aus dem Saal entfernt. Nein! Ob sie denn gewillt sei, dem nachzukommen, wenn es der Beirat so beschlösse? Mit den Stimmen von NPD und Bürger in Wut, gegen Linke und Grüne beschloss Blumenthals Große Koalition, dass die VVN-Fahne nicht gezeigt werden dürfe. Es folgte die Debatte um die Geschäftsordnung, bei der Änderungsanträge der Linken nicht ausgeteilt, nach Protesten aber immerhin über Beamer an die Wand geworfen wurden, allerdings nur in kommentierter Form, die Abstimmungsempfehlung für die Beiratsmitglieder deutlich zu lesen. Abgestimmt wurden nicht etwa die Änderungsanträge, sondern die Empfehlungen. Das Rederecht für das Gesamtpaket wurde auf 20 Minuten beschränkt, die Kommentare des Ortsamtsleiters inklusive. Etwas moderater abgewiesen wurden die Änderungsanträge der Grünen. Die Ausschussbesetzung hatte ebenfalls ihre Tücken, denn die Blumenthaler Koalition war nicht gewillt, Parteien ohne Fraktionsstatus den Zugang zum Koordinationskreis zu gewähren. Der ist für die Tagesordnung und den Sitzungsablauf zuständig. Bei personellen Veränderungen wurde nicht etwa ein Kandidatenaustausch gestattet, nein, die Stimmzettel wurden abgearbeitet mit der Maßgabe, dass die Änderungen zur nächsten Beiratssitzung abgearbeitet würden. Gerd-Rolf Rosenberger hatte anschließend Mühe, noch einmal als Bürger des Stadtteils das ausdrückliche Bedauern des Beirats über den Einzug der NPD und Bürger in Wut zur Sprache zu bringen.

Raimund Gaebelein

Antifaschistische Hafenrundfahrt

Durch die "junge Welt" aufmerksam geworden, nahmen Jürgen Karbe und ich am 21. Mai mit ca. 60 weiteren Interessierten an einer zweistündigen Hafenrundfahrt, veranstaltet vom Verein "Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik e. V." und dem Landesjugendring, in einer Barkasse teil. Treffpunkt war auf der Fußgängerbrücke zur Speicherstadt an der Fahne der Spanischen Republik (rot-gelb-lila), die anschließend am Heck der Barkasse flatterte. Während der Fahrt wechselten sich drei Kameraden ab, um uns, von rumgereichten Fotos unterstützt, über den Widerstand im Hafen und die vielen Zwangsarbeiterlager dort selbst zu informieren. Das war sehr informativ, wurde aber leider oft trotz Verstärkung vom Tuckern des Motors übertönt. Im Widerstand spielte auch Dagobert Biermann, Wolf Biermanns Vater, eine wichtige Rolle. Interessant war auch die Begegnung mit einem Schlepper der Reederei Fairplay. Letztere wurde arisiert und als einzige nach einigen Auseinandersetzungen nach dem Faschismus der jüdischen Besitzerin, die emigriert war, zurückgegeben.

Anschließend wurde im Duckdalben, Begegnungsstätte für Seeleute in Veddel, nach Kaffee und Kuchen mit Liedern des Spanischen Bürgerkriegs, in der Eingangshalle eine Gedenktafel für Wolfgang Hoffmann feierlich enthüllt. Dieser Spross einer sozialdemokratischen, jüdischen Wiener Familie wurde Kommunist und Seemann, kämpfte in den Internationalen Brigaden in Spanien, fiel den deutschen Faschisten in Belgien in die Hände und wurde im Lager Groß-Rosen zu Tode gebracht.

Ehrengast war Gert Hoffmann, der fünf Jahre jüngere Bruder des Geehrten. Er ließ auch seine äußerst lesenswerte Biographie "Barcelona Gurs Managua - Auf holprigen Wegen durch das 20. Jahrhundert" verkaufen. 1917 geboren, wurde auch er Kommunist und von der Schulbank weg, noch unter den Austrofaschisten, wegen Widerstands verhaftet und zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Nachdem die Nazis anlässlich ihrer Übernahme Österreichs alle politischen Gefangenen amnestiert hatten, konnte er nach Spanien zu den Interbrigaden fliehen. Nach deren Niederlage wurde er in Gurs und anderen französischen Lagern interniert und schlug sich mit falschen Papieren als Spanier in Frankreich durch. Auf der Suche nach seiner Mutter in Belgien erfuhr er, dass beide Eltern von den Nazis ermordet wurden. Mit den Nachkriegsjahren in Wien, seiner Heirat und zwei Töchtern unterbrach Gert seine biografischen Anmerkungen und schloss mit Berichten aus den achtziger und neunziger Jahren über seine Solidaritätsarbeit und die erneute Niederlage in Nicaragua.

Was dieses Buch auszeichnet, ist das stets spürbare humanistische Engagement des Autors ohne jedes Pathos. "Wenn meine Kinder mich heute fragen, ob ich zu meinen Jugendidealen stehe, antworte ich ihnen: Meine Träume von damals haben sich nicht erfüllt. Um ihre Verwirklichung haben sich unzählige Menschen bemüht und dafür große Opfer gebracht. Ich kann mich damit nicht abfinden, dass es unmöglich sein soll, der Gerechtigkeit in dieser Welt zum Durchbruch zu verhelfen."

Gert Hoffmann: Barcelona Gurs Managua – Auf holprigen Straßen durch das 20. Jahrhundert, Berlin 2009, S. 251, 24,90 EUR.

Hartmut Stinton

Zu den Wahlen am 22. Mai

Bremen hat gewählt, jedenfalls 55,9%, die anderen sind ihr fern geblieben. In den Ortsteilen Tenever, Ohlenhof, Gröpelingen und Vahr-Nord sind nicht einmal 43% wählen gegangen. Über die Gründe lässt sich noch lange sinnieren. Das Wahlalter wurde auf 16 gesenkt, aber der Nichtwähleranteil bei Jungwählern war auch früher immer schon beträchtlich. Jeder hatte fünf Stimmen für die Bürgerschaftswahl und noch mal fünf für den Beirat. Das hat zu 4,2% ungültigen Stimmzetteln beigetragen. Immerhin sind 35 Kandidaten, 42% sind das, oft von den hinteren Plätzen, manche mit Migrationshintergrund, nur dank des neuen Wahlrechts nun Abgeordnete der Bürgerschaft. Die rotgrüne Bürgerschaftsmehrheit hat zugelegt, der Senat wurde quasi mit Zweidrittel-Mehrheit der Abgeordneten bestätigt. Die Integrationsfigur Bürgermeister Jens Böhrnsens trägt sicher einen erheblichen Anteil daran. Und das mit einem deutlichen Gründrall, kein Wunder nach dem Atomunglück in Japan. Die Grünen forderten daher eine bessere Berücksichtigung im neuen Senat. Allerdings haben sich ihre Vertreter an der Basis in letzter Zeit deutlicher mit gutbürgerlichen Forderungen zu Wort gemeldet, die Interessen der ärmeren Teile der Bevölkerung an einer einheitlichen Schule für alle oder der Schutz vor Folgen des Ausbaus der Windenergie könnten beiseite gewischt werden. Die CDU hat deutlich an Stimmen eingebüßt und ist mit 20% auf den dritten Platz zurückgefallen, die FDP ist bei halber Stimmenzahl gar nicht mehr vertreten. Die unsoziale Politik in Berlin wurde in Bremen deutlich abgestraft. Wer glaubte, dass die halbherzige Sozial- und Bildungspolitik vor Ort die Linke Opposition begünstige, der hat allerdings auch kein Glück. Die Linke ist zwar wieder in Fraktionsstärke in der Bürgerschaft, ...

weiter geht es auf Seite 5

Gedenken an den Überfall

Friedensfreunde und Antifaschisten trafen sich am 22. Juni 2011 an Fritz Cremers Mahnmal "Der Freiheitskämpfer" an der Ostertorwache zum mahnenden Gedenken an den 70. Jahrestag des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion (im Folgenden SU). Vitali Razdolski, 88jähriger jüdischer Veteran der Roten Armee, erinnerte die Anwesenden, dass ein frühzeitiger Sturz Hitlers Hunderttausenden das Leben hätte retten können. Er schilderte die Schlacht von Woronesch als Meilenstein zur Kriegswende. Er maß dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffvertrag weitreichende Folgen für die Nachkriegspolitik bei. Die Hoffnung der Völker auf Frieden ist heute noch bei weitem nicht erfüllt, antiislamische Ressentiments bergen jedoch die Gefahr einer Verlängerung von Feindbildern über Jahrzehnte, ein Dialog scheint unausweichlich, soll der Friedenswunsch Wirklichkeit werden. Darüber werden wir noch lange Gespräche zu führen haben. Übersehen wird leicht, dass es die deutsche Wehrmacht und die nachfolgenden SS-Einsatzgruppen waren, die Tod und Verderben über Europa brachten.



Vitali Razdolski mit Katrin Hütter (Übersetzerin)

Bereits Spätsommer 1940 begannen die Vorbereitungen zum Überfall auf die SU, der Chef des Kriegswirtschaftsamtes, General Thomas, wurde beauftragt, eine Übersicht über ihre wirtschaftlichen Ressourcen zu erstellen. Ziel war die "vollständigste und gründlichste wirtschaftliche Ausbeutung der besetzten Gebiete", das OKW wollte, dass die deutschen Armeen im dritten Kriegsjahr aus den Gebieten der SU verpflegt werden sollten, selbst wenn *"als Ergebnis viele Millionen Menschen verhungern müssen"*. Bereits am 17. Juli 1941 erließ die Gestapo einen Tötungsbefehl für Kommissare. Am 08. September wurden Vorschriften zur Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener in Lagern erlassen. Himmler sah im Oktober 1943 in den östlichen Völkern nur "Sklaven für unsere Kultur".

Erinnert wurde auch an die Widerstandsgruppe um Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen. Sie versuchten von 1936 an Aufklärung über Flugblätter, 14tägige Zeitschriften, Aufsätze, Berichte und Druckzettel. Ein äußerer Kreis funkte Informationen über Angriffspläne nach Brüssel und Moskau. John Sieg zeigte in einer wirtschaftspolitischen Schrift auf, dass der Krieg mit der Niederlage Deutschlands enden müsse. Nr. 15 der Zeitschrift "INNERE FRONT" schrieb im August 1942: *"Noch werden Tag für Tag Hunderttausende deutscher Soldaten ... sinnlos in den Tod gejagt ... Die zweite Front ist in jedem Betrieb, auf allen Straßen."* 118 Menschen wurden ab dem 30. August 1942 von der Gestapo verhaftet, vier Sendegeräte und zwei Abzugsapparate gefunden. Unter äußerster Geheimhaltung in zahllosen kleinen Prozessen wurden die Angeklagten nach schweren Folterungen zu Tode verurteilt und in Plötzensee hingerichtet, unter ihnen auch die 22jährige Keramikerin Cato Bontjes van Beek. Kurz nach ihrer Verurteilung schrieb sie: *"ich will nur eins sein, und das ist ein Mensch ... Nur leben will ich, leben!"* Am 05. August 1943 endete auch ihr junges Leben in Plötzensee.

Raimund Gaebelein

Der Unbeugsame

An drei Abenden zeigte das Kino 46 im Juni den jüngsten Film des Bremer Filmemachers Wilhelm Rösing über Leben und Wirken unseres Kameraden Heinz Düx. Am 20. Juni war fast der gesamte Landesvorstand zur dritten Aufführung in einem gut gefüllten Kinosaal mit sehr interessiertem Publikum. Neben **Prof. Dr. Gerhard Stuby** und **Wilhelm Rösing** war auch der frühere Untersuchungsrichter **Dr. Heinz Düx** selbst anwesend. Der sehenswerte Film zeigt die Stationen seiner Entwicklung mit einem deutlichen Akzent auf seine äußerst gründliche Vorarbeit zum Auschwitz-Prozess 1963 in Frankfurt/Main.

Mehr noch: Sehr einfühlsam hat Wilhelm Rösing den Menschen Heinz Düx dargestellt und lebendig werden lassen, seine Vorlieben, seine Sicht auf die Bonner Republik. Als Zeitzeugen seiner Wirkung auf seine Umgebung kamen im Film Lisa Abendroth und Rupert von Plottnitz ausführlich zu Wort. Das Gespräch mit Heinz Düx im Anschluss an den Film wäre einen zweiten Film wert gewesen. Hier wurde der Mief der Adenauer-Ära wieder vor Augen gebracht, die enormen Beschwernisse, unter denen der Untersuchungsrichter Anfang der 60er Jahre seine Arbeit der Beweiserhebung durchführte, geschnitten von Kollegen, belauert von einer Öffentlichkeit, die den Mantel des Schweigens ...

weiter geht es auf Seite 6

Zu den Wahlen am 22. Mai

... hat allerdings ein Drittel der Stimmen eingebüßt, in Bremerhaven wurde die 5%-Marke verfehlt. War die linke Opposition zu nachgiebig, zu handzahm? War ihr Gesicht zu wenig hinter den Anträgen zu erkennen, die sie einbrachte und die abgeschwächt unter anderem Etikett letztlich doch angenommen wurden? War es Panikattacke bei den Wählern, die lieber ein bekanntes Übel wählten als den Weg in ein unsicheres Wagnis? Auch die Piratenpartei hat in einigen Stadtteilen zugelegt. Die kritische Begleitung der Regierungspolitik wird in den nächsten Jahren sicher deutlicher hervortreten müssen. Die andere Seite der Medaille: die Zersplitterung im faschistischen Spektrum hat bewirkt, dass die rechtspopulistischen "Bürger in Wut" um Jan Timke (ehem. Schill-Partei) die rechte Verweigerungshaltung aufgesogen haben. Die Ausfälle der CDU haben ihr nicht geschadet. In das Abgeordnetenhaus von Bremerhaven sind sie mit 7,4% eingerückt. Das hat sich auf Stadtteilebene fortgesetzt, in den Beiräten Blumenthal und Vegesack sind sie mit 8,5% vertreten, mehr als 5% erhielten sie auch im Hemelingen und Huchting. Die NPD ist zwar weitgehend draußen geblieben, konnte aber mit 4,3% in Blumenthal und mit 3,7% in Gröpelingen ihre Hasstiraden landen. Langfristig muss es daher um Schaffung eines Klimas gehen, in dem der Entstehung von Rassismus vorgebeugt, bzw. dieser zurückgedrängt und abgebaut wird. Personenkreise, die für Einwirkungsmöglichkeiten faschistischer Gruppierungen anfällig sind, müssen durch vielfältige Aktivitäten gegen deren Krisenlösungsvorschläge sensibilisiert werden.

Raimund Gaebelein

August- und September-Termine

Cowa Cup und Weltfestival

Freitag, den 19.08., ab 16:30 Uhr: Cowa Cup Fußballturnier auf der Bezirkssportanlage West, Lissaer Straße (bei TURA) mit Amateurmannschaften quer durch Bremen
Samstag, den 20.08., ab 12:00 Uhr: Fortsetzung des Cowa Cup Fußballturniers
abends im Nachbarschaftshaus Beim Ohlenhof 10: Rockfever gegen Rechts
Sonntag, den 21.08.: Tag der Offenen Tür im Linkstreff West, Gröpelinger Heerstraße 120 Ecke Moorstraße
Samstag, den 27.08. ab 13:00 Uhr: One World Festival bei der Kulturwerkstatt Westend, Waller Heerstraße 249,
abends: Talking Drums, Afrikanische Weltmusik

14. Gedenkfahrt der Stiftung Meensel-Kiezegem '44

Zum 14. Mal führt die Stiftung MK 44 eine mehrtägige Neuengamme-Reise durch, zum 9. Mal eine Begegnung in Bremen. **Am Freitag, den 26.08.,** werden sie gemeinsam mit Blumenthaler Schülern **gegen 09:30 Uhr** Bahrs Plate aufsuchen, anschließend den Bunker Farge. Nach einer weiteren Gedenkveranstaltung **gegen 12:00 Uhr** am Schützenhof und anschließender Mittagspause beim Arbeiterverein Use Akschen folgt nachmittags eine Rathausführung und ein Besuch an den Gräbern ihrer Angehörigen auf dem Osterholzer Friedhof

Masch Bremen zur Kunsthalle

Nach der Sommerpause beginnen wir das neue Programm **am 25. August 2011** mit einem Vortrag von Arn Stromeyer zur Geschichte der Bremer Kunsthalle im deutschen Faschismus. Das ist ein Thema, an das sich die Kunsthalle ungern erinnert. Der Anlass des Vortrags ist die Wiedereröffnung der Kunsthalle im August dieses Jahres. **Klaus Hildebrand**

Ostertorwache

Zum Internationalen Gedenktag für die Opfer von Faschismus und Krieg treffen wir uns diesmal **Sonntag, den 11. September, um 11:00 Uhr**, an Fritz Cremers Figur "der Freiheitskämpfer" am rechten Seiteneingang der Ostertorwache. Es spielt Aline Barthélémy. Im Anschluss Besichtigung der Gedenkstätte.

Zehn Jahre 9/11 - Zehn Jahre Krieg in Afghanistan

Zehn Jahre 11. September Vortrag und Diskussion mit Andreas Zumach, Genf **am Dienstag, 06. September, um 20:00 Uhr**, in der Kulturkirche St. Stephani Die Bremische Stiftung für Rüstungskonversion und Friedensforschung lädt ein zu einem Vortrag und Gespräch ein: Zehn Jahre 9/11 - Zehn Jahre Krieg in Afghanistan - wohin gehen deutsche Soldaten als nächstes? Welche Rohstoffe sollen wie gesichert werden? Militärmacht Deutschland -Welche Gefahren gehen davon aus? Was hat das mit Bremen zu tun? Andreas Zumach liefert eine kritische Analyse zur Zukunft der Bundeswehr und warnt vor einer Verzahnung von Militär, Politik und Wirtschaft. Andreas Zumach ist langjähriger UNO-Korrespondent für die TAZ in Genf.

Der Unbeugsame

... über die Naziverbrechen zu breiten suchte. Die Kalte-Kriegs-Stimmung wurde deutlich, denn Heinz Düx musste seinen Ortstermin in Auschwitz selbst finanzieren und wurde dafür noch disziplinarisch abgestraft.

So empfand auch Familie Düx die Studentenrevolte 1968 als eine stückweite Befreiung. Auch wenn die junge Bundesrepublik gleich nach Zuerteilung der Souveränität Alliierte Gesetze zur Entnazifizierung für gegenstandslos erklärte: Der Artikel 139 Grundgesetz ist für den Unbeugsamen nach wie vor auf der Tagesordnung, NS-Organisationen kann kein Anteil an der Willensbildung des Volkes zugestanden werden.

Raimund Gaebelein

www.vvn-bda.de

"Der Bremer Antifaschist", kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint monatlich.

Wir sind **Am Speicher XI Nr. 9**, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

Montag: 16:00 - 18:00 Uhr
Donnerstag: 16:00 - 18:00 Uhr

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de
Internet: www.kueste.vvn-bda.de

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:
Die Sparkasse in Bremen
BLZ: 29050101 - Konto-Nr.: 1031913
BIC: SBRE DE 22
IBAN: DE06 29050101 000 1031913
Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (0421-382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelein (0421-6163215 oder 0176/ 49865184) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich jeden zweiten Montag von 18:30 - 20:30 Uhr.

Der Landesvorstand trifft sich am letzten Montag eines Monats von 18:30 - 20:30 Uhr.

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelein

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!

Mich interessieren folgende Themen:

- o Einwanderer und Flüchtlinge
- o Rassismus
- o Neofaschismus
- o Frieden/Antimilitarismus
- o Erinnerungsarbeit

- o Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen
- o Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- o Ich möchte in die VVN-BdA ein treten.
- o Ich möchte den "Bremer Antifaschist" probeweise / regelmäßigbeziehen.

Name ____________

Straße ____________

PLZ, Ort ____________

Bremen, den ____________